

Selbständig Wohnen und Altern in Luzern

Positionspapier des Forums Luzern60plus

Worum geht es?

Die Bevölkerung der Stadt Luzern wird immer älter. Und heutige Menschen altern anders als früher. Was bedeutet dieser Wandel für das selbständige Wohnen und Altern in der Stadt Luzern?

Die Vorstellungen und Positionen des Forums Luzern60plus zu dieser Frage sind im vorliegenden Grundsatzpapier festgehalten. Es dient dem Forum als Basis für die Vertretung der Interessen der Generation 60plus und zur Förderung zielführender Aktivitäten der Stadtbehörden wie auch privater Gruppen und Akteure.

Im Fokus dieses Positionspapiers steht mehr die wachsende Gruppe der aktiven und selbständig wohnenden älteren Stadtbewohner als die Gruppe der hochbetagten und pflegebedürftigen Menschen. Für letztere sind spezielle Konzepte notwendig und bestehen bereits professionelle Institutionen.

Was ist mit Blick auf das selbständige Wohnen und Leben im Alter zu beachten? Welches sind günstige Rahmenbedingungen einer Stadt, in der alle Generationen gerne leben? Zum Wirkungsfeld der Wohnungspolitik gehören auch Quartierentwicklung, Verkehrsplanung, Nachbarschaftshilfe und das Angebot ambulanter Dienstleistungen.

Das Forum Luzern60plus plädiert dafür, dass sich die Anstrengungen der Stadt darauf ausrichten, eine für alle Altersgruppen lebensgerechte Stadt zu schaffen. Denn wo die Wohnformen und das Lebensumfeld für die ältere Generation stimmen, da stimmen sie auch für Familien mit Kindern, für Jugendliche, für erwachsene Singles oder Paare.

Zwar ist jeder Mensch für sein Leben selber verantwortlich, so wie er ja für sich das Recht zur Selbstbestimmung in Anspruch nimmt. In einer Stadtgemeinschaft aber lässt sich durch die Kombination räumlicher, institutioneller und funktioneller Angebote ein Lebensumfeld entwickeln, das die Gestaltungskraft des einzelnen Menschen übersteigt. Daher richten sich die Empfehlungen und Forderungen des Forums Luzern60plus in erster Linie an die Behörden sowie an private Institutionen und wirtschaftliche Akteure. Zum Tragen kommt dies alles jedoch nur, wenn die Bürgerinnen und Bürger Neues wagen, an Initiativen mitwirken, Angebote wahrnehmen und sich auf die anderen Generationen einlassen.

Inhalt:

- | | |
|---|---------|
| 1. Grundlagen: Altern heute und morgen | Seite 2 |
| 2. Positionen des Forums Luzern60plus | Seite 3 |
| 3. Konkrete Impulse für eine Wohnstadt für alle Altersgruppen | Seite 6 |

1. Die Grundlagen: Altern heute und morgen

Demografische Entwicklung

Die demografische Entwicklung ist bekannt: Menschen leben immer länger. Und seit die geburtenstarke Generation der nach dem zweiten Weltkrieg geborenen Babyboomer ins Rentenalter kommt, gibt es auch anteilmässig immer mehr ältere und alte Menschen.

Luzern weist im Vergleich mit andern Schweizer Städten den dritthöchsten Anteil an Menschen im Rentenalter auf. 2011 waren in der Stadt Luzern von rund 78 000 Einwohnern knapp 20 Prozent oder 15 600 Personen über 65, und 38 Prozent oder rund 30 000 über 50-jährig. In den kommenden Jahrzehnten wird somit die Zahl älterer, nicht mehr erwerbstätiger Menschen deutlich ansteigen.

Die Lebensphase in guter Gesundheit wird länger. Menschen bleiben länger selbständig. Die Mehrheit wird erst im hohen Alter (nach 85) – und oft nur für wenige Jahre – krank, gebrechlich und pflegebedürftig, was sich auch im hohen Durchschnittsalter in Pflegeheimen widerspiegelt. Der Alterungsprozess – von voller Selbständigkeit über zeitweisen Unterstützungsbedarf bis zur Pflegebedürftigkeit – verläuft bei den Einzelnen sehr unterschiedlich.

Zu beachten ist die mit der höheren Lebenserwartung steigende Anzahl von Menschen mit Demenz. Diese Krankheit verläuft individuell und in Phasen graduell zunehmender Schwere. Zum Umgang mit der relativ jungen Problematik gibt es laufend neue Erfahrungen und Erkenntnisse. Die Stadt Luzern hat sich vorausschauend an fortschrittlichen Konzepten zur Betreuung Betroffener und zur Unterstützung von Angehörigen zu orientieren.

Gesellschaftlicher Wandel

Die Familie kann, anders als früher, oft nicht mehr das tragende soziale Netz für die ältere Generation sein: Die Wirtschaft fordert von Erwerbstätigen eine hohe Mobilität, was die familiären Netze geografisch auseinander reisst. Heute ist zudem eine Mehrheit der Frauen erwerbstätig und steht für die innerfamiliäre Unterstützung weniger zur Verfügung. Zudem leben immer mehr Menschen – darunter zunehmend auch ältere – alleine; in Städten sind teilweise gegen die Hälfte aller Haushalte Einpersonenhaushalte.

Mit den Babyboomern geht auch ein gesellschaftlicher Wandel des Alterns und des Lebensstils einher: Heutige Seniorinnen und Senioren sind im Durchschnitt aktiver als frühere. Individualismus und der Anspruch auf möglichst viel Autonomie sind ausgeprägter, und diese Generation hat seit ihrer Jugend Erfahrung mit vielfältigen Lebens- und Wohnformen.

Heterogene Bevölkerungsgruppe

Es ist nicht neu, aber wohl ausgeprägter als früher: Ältere Menschen sind eine äusserst heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Wertvorstellungen, mit verschiedenen sozialen, gesundheitlichen und materiellen Ressourcen. Sie lassen sich nicht einteilen in Kategorien wie drittes und viertes Lebensalter; in selbständig und gesund versus krank, gebrechlich und pflegebedürftig; in geistig Wache und Demente; in sozial Integrierte und Einsame; in wirtschaftlich Gutgestellte und Ergänzungsleistungsbeziehende. Die Übergänge zwischen dem Einen und dem Anderen sind fliessend. Dieser Heterogenität des Alterns sollen auch das Wohn- und Unterstützungsangebot sowie das soziale Umfeld entsprechen. Dies ist aber kein spezifisches Phänomen des Alters; jüngere Bevölkerungsgruppen sind ebenso heterogen und stellen in vielen Belangen ebenso unterschiedliche Ansprüche an ihr städtisches Umfeld.

Wohnraumnutzung: oft nicht bedarfsgerecht

Zahlreiche Studien zeigen ein einheitliches Bild davon, wie die grosse Mehrheit der älteren Menschen wohnen und leben will: Autonom, mit möglichst viel Eigenständigkeit. Ob als Paar oder alleine lebend, sie wollen in der vertrauten Wohnung oder im eigenen Haus bleiben, wenn nötig mit ambulanter Unterstützung nach Bedarf.

Ein Eintritt in ein Alters- oder Pflegeheim oder in eine Alterssiedlung wird solange wie möglich vermieden, weil institutionelles Wohnen für viele negativ konnotiert ist. Er kommt für die meisten Betagten erst dann in Frage, wenn es nicht mehr anders geht.

Solange sie noch rüstig sind, beschäftigen sich nur wenige Menschen mit der Frage, wie und wo sie im Alter wohnen möchten. Vielfach fehlt das Bewusstsein für die Tatsache, dass eine Veränderung der Wohnverhältnisse oder gar die Planung alternativer Wohnformen Zeit und allenfalls Geld erfordert und rechtzeitig anzugehen wäre.

Warum halten ältere Menschen oft lange an der herkömmlichen, vielfach zu grossen Wohnung fest? Zunächst fühlen sie sich hier verwurzelt, Wohnumfeld und Nachbarschaft sind ihnen vertraut. Auch wer einen Wechsel der Wohnsituation anstrebt, findet oft im gleichen Quartier keine passende Alternative: Es mangelt an kleineren, hindernisfreien und finanziell tragbaren Wohnungen. Einschränkend wirken ferner die generelle Verteuerung des Wohnungsangebots und die Erfahrung, dass eine Wohnung bei jedem Mieterwechsel teurer wird.

Es ist verständlich, dass sich Eigentümerinnen und Eigentümer nicht leicht von ihrem Einfamilienhaus oder ihrer Wohnung trennen, auch wenn das aus Vernunftgründen sinnvoll sein könnte, denn selbsterarbeiteter eigener Wohnraum bedeutet neben Heimat auch Vermögensanlage und Vermächtnis an die Erben. Und selbstverständlich dürfen sie in ihrem Haus bleiben. Aber aus der Sicht der Stadt bleiben so grosse Wohnungen oder Einfamilienhäuser oft jahrelang unternutzt – während gleichzeitig Familien oder auch Senioren erfolglos geeigneten Wohnraum suchen.

2. Positionen des Forums Luzern60plus

Das Forum Luzern60plus steckt nachstehend seine Positionen in verschiedenen Handlungsfeldern ab: Welches ist die Vision einer Stadt, die auf sich wandelnde Bedürfnisse und Anforderungen ihrer alternden Bevölkerung eingeht? Was ist zu tun, um die gebaute Stadt in Richtung eines attraktiven Wohnumfeldes für alle Generationen weiter zu entwickeln? Und wie kann die private Initiative gefördert oder dazu angeregt werden?

Jetzt handeln

Das Altern der Gesellschaft ist eine Angelegenheit nicht nur der Einzelnen, sondern der ganzen Gesellschaft. Folglich ist es auch eine öffentliche, politische Aufgabe, die bestehenden und neu zu schaffenden Wohn- und Lebenswelten geeignet sowohl für die ältere wie die jüngeren Generationen zu gestalten. Die Alters- und Wohnungspolitik in der Stadt Luzern muss vorausschauend auf die sich verändernden Gegebenheiten und Bedürfnisse eingehen und der demografischen Entwicklung Rechnung tragen. Sie muss jetzt handeln, weil sich das mehrheitlich von Privaten gestellte Wohnangebot nur langsam verändern lässt. Die Stadt hat damit im Zuge der Umsetzung der Initiative „Für bezahlbaren Wohnraum“ begonnen.

Breites Altersspektrum im Blick

Das Forum legt den Schwerpunkt auf eine breit gefasste Altersgruppe: Von Menschen in der Nach-Familienphase über jüngere Rentnerinnen und Rentner bis zu Hochaltrigen, die selbständig wohnen. Diese Perspektive ist bewusst gewählt: Je früher sich Menschen mit dem Älterwerden befassen, umso grösser ist die Chance, ihre Lebensform für das Alter wählen und mitgestalten zu können. Und diese wachsende, aktive Bevölkerungsgruppe stellt andere Ansprüche an ihr Wohn- und Lebensumfeld als frühere Generationen.

Vielfalt an Wohnformen für die Vielfalt von Lebenssituationen

In den Quartieren, in Siedlungen und grösseren Wohnhäusern ist eine Durchmischung mit verschiedenen grossen Wohneinheiten und verschiedenen Wohnformen und Dienstleistungsangeboten zu fördern, damit sich ein dynamischer Mix von Generationen, von Familien-, Paar- und Singlehaushalten, von Schweizern und Zugewanderten ergibt.

Eine solche Inklusion verschiedenster Bevölkerungsgruppen bietet gute Voraussetzungen für informelle gegenseitige Unterstützung und soziale Kontakte. Bedürfnisse und Fähigkeiten können sich so gegenseitig ergänzen: Nachbarschaftshilfe zwischen Jung und Alt, zwischen Rüstigen und Behinderten oder zwischen Singles und Familien.

Wohnfläche: Dynamisch an jeweilige Haushaltgrösse anpassen

Heute beansprucht eine Person in der Schweiz im Durchschnitt 45 m² Wohnfläche. Würde diese um einen Drittel reduziert, ergäben sich wesentliche Einsparungen bei Erstellungskosten, Energieverbrauch, Emissionen durch Treibhausgase. Zudem ergeben sich mit kleineren Wohnungen auf gleicher Geschossfläche mehr Wohneinheiten. Das wiederum erlaubt es, den Wohnflächenbedarf (durch Zumieten oder Abgeben) flexibel an die sich im Verlauf des Lebens verändernde Haushaltgrösse anzupassen. Aus Gründen der Nachhaltigkeit sollte das „Prinzip der Suffizienz“ (d.h. Genügsamkeit) bei Planung und Bau neuer Siedlungen angewandt werden.

Moderate Suffizienz beim Wohnen kann bedeuten: Ein grosses Wohnhaus oder eine Siedlung wird mit kleineren sogenannten Kernwohnungen ausgestattet; gleichzeitig besteht die Option, Jokerräumen für unterschiedliche Bedürfnisse temporär hinzuzumieten. Die Kernwohnung bietet genügend komfortablen Wohnraum für einen Zweipersonenhaushalt während aller Lebensabschnitte. Steigt der Raumbedarf, wenn zum Beispiel Kinder dazukommen oder wenn Platz für Heimarbeit benötigt wird, können Jokerräume als Büro, Spiel-, Musik- oder Gästezimmer auf Zeit dazu gemietet werden. Sinkt der Raumbedarf wieder, z.B. wegen Auszug der Kinder, Pensionierung oder Verlust eines Partners, können diese Räume wieder freigegeben werden.

In einem derartigen Wohnumfeld lassen sich auch allgemein zugängliche Räume wie Werkraum, Gemeinschaftsraum, Dachgarten und Aussenräume gemeinschaftlich nutzen.

Flexible, hindernisfreie Wohnungen für alle statt Sonderlösungen

Neue oder neu sanierte Wohnungen sollen gleichzeitig familien-, alters- und behindertengerecht sein, das heisst: Hindernisfrei und sicher, zugänglich mit dem Rollator wie mit dem Kinderwagen, mit Lift, mit flexiblen Grundrissen für Wandel und Variation der Nutzung. Die Bauweise soll Kontakte zu Nachbarn erleichtern.

Kurz: Eine gute Wohnung taugt für unterschiedliche Bedürfnisse und Altersgruppen. Sonderformen allein für alte Menschen sind eigentlich nur im Rahmen betreuter oder stationärer Angebote notwendig (dieses Segment steht jedoch nicht im Fokus des Positionspapiers).

Wohnen, Nachbarschaft, Verkehr: Altern als Querschnittsthema

Das Forum Luzern60plus hat nicht nur das Wohnen im engeren Sinn im Auge, sondern auch das Wohnumfeld, die Begegnungs- und Einkaufsmöglichkeiten im Quartier, ambulante Dienstleistungen, sichere Fussgänger- und Velowege und die Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Denn all dies sind Voraussetzungen für ein selbständiges Leben und eine informelle Pflege sozialer Kontakte – auch im Alter.

Deshalb ist Wohnen im Alter ein Querschnittsthema. Altern muss stets und überall mitbedacht werden: beim Wohnungsbau, in der Quartiergestaltung, in der Stadtentwicklung und bei der Verkehrspolitik. Es braucht nicht immer Extra-Massnahmen. Wenn umsichtig geplant wird, profitiert die ganze Bevölkerung.

Das städtische Pilotprojekt Altersgerechtes Quartier bezieht heute schon das Potenzial der Bevölkerung mit ein: In den Quartieren Wesemlin, Tribtschen-Langensand und Littau haben Gruppen älterer Bewohner die Ausstattung ihrer Quartiere untersucht und konkrete Verbesserungsvorschläge eingebracht. Sie sind auch für die Umsetzung von Projekten gefragt.

Ambulante Dienste, Freiwilligen- und Nachbarschaftshilfe

Damit das Wohnen im herkömmlichen Wohnumfeld möglich bleibt, sollen ältere Menschen bei Bedarf auf ambulante Dienstleistungen zurückgreifen können. In vielen Fällen funktioniert die informelle Nachbarschaftshilfe, vor allem in Mehrfamilienhäusern mit gemischter und langjähriger Mieterschaft. Das Angebot an organisierter Hilfe von Freiwilligen ist vielfältig; oft haben aber Menschen, die solche Dienste benötigen, nicht Kenntnis davon. Professionelle Dienste wie eine rund um die Uhr tätige Spitex können in vielen Fällen eine vorübergehende Pflegebedürftigkeit abdecken, Übergänge zwischen Spital, Reha und der Rückkehr nach Hause sicherstellen und so die Nachfrage nach stationären Pflegeplätzen reduzieren. Von solchen ambulanten Dienstleistungen in den Quartieren profitieren auch jüngere Menschen, wenn sie in eine Notlage geraten.

Eigeninitiativen für neue Wohnformen

In jüngerer Zeit mehren sich private Initiativen von Einzelnen, die sich rechtzeitig fürs Wohnen im Alter zu selbst gewählten Kollektiven zusammenschließen. Sie definieren für sich Wohnformen, die mit einem Mix aus Privatheit und Gemeinschaftlichkeit oder mit einem gezielten Generationenmix ein gutes Altern ermöglichen sollen. Solche Eigeninitiativen sind wertvoll und verdienen Förderung, zum Beispiel indem geeignete Wohnobjekte von der Stadt vermittelt oder zur Verfügung gestellt, interessierte Personen zusammengeführt und die Erfahrungen mit solchen Modellen breiter bekannt gemacht werden. Die Stadt hat zu wenig eigene Liegenschaften, um die Entwicklung neuer Wohnformen vorantreiben zu können. Daher sollte sie die private Initiative gezielt fördern, auch mit baurechtlichen Anreizen.

Demenzkranke ins Quartierleben mit einbeziehen

Die Zahl der Menschen mit Demenz wird sich in der Schweiz bis ins Jahr 2030 verdoppeln, auf schätzungsweise 200 000 Personen. Es braucht deshalb neue Konzepte, auch ausserhalb der stationären Betreuung; in der Nationalen Demenzstrategie werden dazu die Grundlagen formuliert.

Insbesondere Menschen mit leichter Demenz sind auf ein soziales Umfeld angewiesen, das es ihnen ermöglicht, weiterhin aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Das heisst, die Demenzkranken müssen stärker ins vertraute Quartierleben einbezogen werden. Auf dem Weg zur „demenzfreundlichen Gemeinde“ müssen deshalb nicht nur die Angehörigen von Demenzkranken vermehrt unterstützt, sondern auch die Nachbarschaftshilfe verstärkt werden. Zudem hätten beispielsweise Quartierstützpunkte mit fachlicher Begleitung die Quartierbewohner mit dem Verhalten und den Bedürfnissen von Demenzkranken vertraut zu machen. So weist etwa die Wohnberatungsagentur der Stadt Bielefeld auf die Möglichkeiten zur Anpassung des häuslichen Umfeldes an die Verhaltensweisen und Bedürfnisse von Menschen mit einer demenziellen Erkrankung hin.

Betreutes Wohnen und Heime reformieren

Für die Gruppe der pflegebedürftigen, meist hochbetagten und immer häufiger auch unter Demenzercheinungen leidenden Menschen benötigt die Stadt Luzern spezielle Betreuungs- und Wohnkonzepte. In diesem Handlungsbereich bestehen in der Stadt institutionelle Strukturen (Pflegeheime, Betreutes Wohnen).

Die Veränderungen des Alterns machen jedoch auch vor diesem Bereich nicht Halt. Heutige Pflegebedürftige stellen individuelle Ansprüche an die Pflege und fordern Autonomie und Selbstbestimmung. In dieser Hinsicht müssen die Verhältnisse und das Verhalten in der Betreuung generell weiterentwickelt werden. Ausserdem

sollen Einrichtungen des betreuten Wohnens wo möglich in die Quartiere integriert werden.

Was aber ist in den betreuten Wohnangeboten für schwer demente Menschen vorzukehren? Die Verantwortlichen der städtischen Heime (bzw. der geplanten gemeinnützigen Aktiengesellschaft, in welche die heutigen Heime und Alterssiedlungen eingebracht werden sollen) respektive entsprechender privater Institutionen sind gefordert, systematisch Wissen und Erfahrungen von Fachleuten sowie anderer Städte auszuwerten und in konkrete Massnahmen der Luzerner Institutionen einzubringen.

3. Konkrete Impulse für eine Wohnstadt für alle Altersgruppen

Das Forum Luzern60plus will mittels der nachstehenden Forderungen und Vorschlägen in der Stadt Luzern die Entwicklung in Richtung einer Wohnstadt für alle Generationen – von Kindern bis Betagten – anstossen.

A) **Ständige Aufgabe des Stadtrates: Vielfalt von Wohnangebot und Wohnumfeld fördern**

Der Stadtrat verpflichtet sich, die Förderung der Vielfalt von Wohnangebot und Wohnumfeld zu seiner ständigen Aufgabe zu machen, namentlich in folgenden Bereichen:

Querschnittsthema in der Stadtverwaltung: Stadtrat und Stadtverwaltung stellen bei Planungsvorhaben und Entscheidungen und über alle beteiligten Direktionen hinweg sicher, dass die wohnpolitischen Anliegen und Interessen einer alternden Stadt mit den Interessen einer familien- und kinderfreundlichen Stadt verknüpft werden.

Vielfältiges Wohnangebot: Der Stadtrat sorgt im Rahmen der Stadt- und Quartierentwicklung für ein vielfältiges und durchmischtes Wohnangebot, insbesondere im Segment der erschwinglichen Wohnungen. Bei der Umsetzung der Initiative „Für bezahlbaren Wohnraum“ ist das Anliegen des altersgerechten und altersdurchmischten, barrierefreien Wohnens speziell zu gewichten. Der Stadtrat verfolgt dieses Ziel konsequent bei den eigenen Wohnliegenschaften. Und er setzt seine rechtlichen und politischen Einflussmöglichkeiten und Anreizinstrumente gezielt ein, um auch die verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Akteure im Wohnungsbau für diese Zielsetzung zu gewinnen.

Lebendiges Wohnumfeld: Die Stadt achtet im Rahmen der Quartierentwicklung und bei der Genehmigung von Bauprojekten oder Gestaltungsplänen auf ein reges Quartierleben und ein möglichst barrierefreies Wohnumfeld. Quartierläden, Beizen, Dienstleistungen, Treffpunkte, Sitzgelegenheiten, Wegnetz für den Langsamverkehr, Sicherheit im öffentlichen Raum und gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr sind gezielt zu planen und in Zusammenarbeit mit den privaten Akteuren umzusetzen.

Überbrückungsangebote: Die Stadt koordiniert mit bestehenden Institutionen die Weiterentwicklung des Angebots an ambulanten Dienstleistungen, um den wachsenden Bedarf in der Lebensphase zwischen Selbständigkeit und Pflegebedürftigkeit, aber auch in temporären Notlagen zu decken. Und sie stellt die Übergangspflege sicher.

Betreutes Wohnen weiter entwickeln: Die Stadt achtet darauf, dass die betreuten stationären Angebote für pflegebedürftige Menschen mit den neuen gerontologischen Erkenntnissen und den demografischen Veränderungen in der Bevölkerung Schritt halten.

B) **Kompetenzzentrum Wohnen und Wohnumfeld**

Das Forum setzt sich dafür ein, dass die Stadt, Private und institutionellen Partner im Verbund (Private Public Partnership) eine fachlich kompetente Anlaufstelle schaffen für private, genossenschaftliche und städtische Initiativen und Projekte, die in Richtung der gewünschten Wohnstadt für alle Altersgruppen zielen. Dieses Kompetenzzentrum hat den Auftrag, mittels Information, Beratung und Vernetzung von verschiedensten

Akteuren entsprechende Entwicklungen zu fördern.

Beispielsweise unterstützt das Kompetenzzentrum Vermieter sowie Besitzer von Wohnraum bei Umbauplänen; führt Interessenten für altersgerechte Wohnmodelle zusammen; berät Immobilienverwaltungen zu einer alters- und familienverträglichen Vermietungspraxis oder führt eine Wohnungsbörse für die Vermittlung altersgerechter Wohnräume.

Weiter wertet das Kompetenzzentrum Erfahrungen und Lösungen anderer Städte aus und bringt sie im Stadtluzerner Aktionsraum ins Spiel; so etwa zu Fragen wie lassen sich Gestaltung und Angebot von Wohnungen flexibilisieren oder wie können die private oder genossenschaftliche Wohnungsbewirtschaftung und -nutzung beeinflusst werden.

Darüber hinaus initiiert das Kompetenzzentrum via Medien und Institutionen eine kontinuierliche Sensibilisierung der Bevölkerung für eine frühzeitige und bewusste Auseinandersetzung mit der Frage des Wohnens im Alter und für entsprechende Angebote und Stossrichtungen im städtischen Raum.

Hinweis: Bereits im B+A 15/2011 „Altern in Luzern – ein Entwicklungskonzept“ ist eine derartige Anlaufstelle vorgesehen (Kompass60plus Wohnen; Seite 27). Das Parlament hat dafür im Finanz- und Terminplan ab 2013 bis 2015 insgesamt 9000 Franken beschlossen.

C) Anreize und Auszeichnungen als Förderinstrumente

Projekte und Bauvorhaben, die besondere Qualitäten im Sinn des generationenübergreifenden und altersgerechten Wohnens aufweisen, werden von der Stadt ausgezeichnet. Als Förderinstrumente kommen materielle Anreize wie höhere Ausnutzung, günstigere Rahmenbedingungen, finanzielle Beiträge sowie die öffentliche Auszeichnung entsprechender Bauten oder Projekte in Frage. Damit können solche Modelle bekannt gemacht und weitere Initiativen angeregt werden. Die Auszeichnung erfolgt auf Antrag des Kompetenzzentrums Wohnen und Wohnumfeld oder einer interdisziplinären Jury.

D) Wohnpolitischer Beirat60plus

Das Forum Luzern60plus, das dem Stadtrat als „Sounding Board“ für die Anliegen der älteren Stadtbewohner dient, bildet einen ständigen Beirat von fünf bis sieben Frauen und Männern. Dieser vertritt die wohnpolitischen Anliegen der älteren Generationen auf der Basis dieses Positionspapiers. Er beobachtet die Entwicklung in der Stadt kritisch, interveniert wo sinnvoll, bringt seine Sicht in Politik und Verwaltung ein und nimmt zu Vorschlägen der Stadt Stellung. Darüber hinaus informiert der Beirat die Mitglieder des Forums über Aktivitäten und Initiativen in der Stadt und holt die Meinungen und Anregungen der in Wohnfragen aktiven Gruppen im Forum und in den Quartieren ab.

Das Positionspapier „Selbständig Wohnen und Altern in Luzern“ wurde von einer Arbeitsgruppe des Forums Luzern60plus erarbeitet. Mitglieder: Riccardo Biffi, Beat Bühlmann, Otti Gmür (bis Juli 2013), Thomas Grünwald, Roman Lüscher, Marietherese Schwegler.

Das Positionspapier wurde vom Forum Luzern60plus unter Berücksichtigung der schriftlichen Vernehmlassung im November 2013 genehmigt und vom Ausschuss am 16.12.2013 verabschiedet.